



„Presse“-Stadtgespräche
Wie gut ist Wien? Was die
Parteispitzen sagen. [Bruckberger] S. 16



Misshandlungs-Vorwurf
Wiener Linien: Schläge für
einen Behinderten? [Inpa] Seite 17



Word-Rap mit WWF-Chefin
Hildegard Aichberger: „Sind
zu 2. Hainburg bereit“ [Wassner] S. 17

Die Angst der Frauen vor Männerberufen

ZÄHER FORTSCHRITT. *Noch immer zu wenige Frauen entscheiden sich für Technik & Co.*

VON ULRIKE WEISER

WIEN. „Willst du das wirklich? Bist Du Dir sicher?“ Es gibt Fragen, die Selbstzweifel aufkommen lassen. Vor allem wenn man 14 Jahre alt ist und damit beschäftigt, seinen Platz in der Welt zu finden.

„Mädchen, die sich für einen Männerberuf interessieren, müssen sich rechtfertigen“, erzählt Ulrike Papouschek vom Arbeits-Forschungsinstitut Forba. Gerade in der Pubertät fällt ihnen das aber schwer: „Die jungen Frauen suchen nach ihrer Geschlechtsidentität, sich jetzt für einen Männerberuf und gegen das, was alle Freundinnen tun, zu entscheiden, ist ein Sprung ins kalte Wasser.“ Und den trauen sich nicht viele: Die Zahl derer, die sich mit 14 für eine HTL entscheiden (16 Prozent) liegt deutlich unter jener, die mit 18, 19 Jahren ein technisches Studium wählen (20,7 Prozent).

Mit Unterstützung seitens der Schulen ist nicht zu rechnen: „Unsere Mädchen interessieren sich nicht für Technik“, bekommt Ulrike Pastner von WIT (Wissenschaftlerinnenkolleg Internettechnologien an der TU Wien) öfter zu hören, wenn sie Info-Vorträge über IT-Jobs anbietet. Dabei hätte die heimische IT-Branche viel Nachholbedarf – mit 14 Prozent Frauen liegt Österreich unter dem EU-Mittelwert von 17 Prozent. Andere Hürden sind hausgemacht: Viele technische Ausbildungsgänge präsentieren sich betont maskulin und, einmal geboren, lassen sich Klischees wie das vom einsamen Computer-Hacker nur schwer korrigieren. Dazu kämen

HILFE. Tipps und Infos

Einen Blick auf Tätigkeiten abseits traditioneller Frauenberufe werfen – Das können Mädchen von elf bis sechzehn Jahren beim **4. Wiener Töchtertag** (www.toechtertag.at) heute, Donnerstag. Mädchen können die Eltern zu ihren Arbeitsstellen in 110 teilnehmenden Betrieben (2004 waren es noch 55) begleiten und sich selbst ein Bild von der Arbeit in Männerdomänen machen. Hemmschwellen sollen überwunden und das Interesse an technischen Berufen geweckt werden. Die Idee stammt aus den USA, wo am letzten Donnerstag im April der „Take your Daughters to Work Day“ stattfindet.

Neben dem Töchtertag gibt es eine Reihe weiterer Initiativen, die bei der Wahl von Ausbildung und Beruf Hilfestellung bieten. Die Beratungsstelle Sprungbrett für Mädchen (Pilgergasse 22-24, 1150, www.sprungbrett.or.at) bietet Unterstützung bei der Jobsuche, aber auch bei persönlichen Problemen. Die Industriellenvereinigung versucht mit dem Projekt Die Industrie wird weiblich (www.industriekarriere.at), mehr junge Frauen zu technisch orientierten Ausbildungswegen zu motivieren. Auch der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (www.waff.at) bietet Kurse zur Berufsfindung und -förderung speziell für Mädchen und junge Frauen an. (eko)

Ängste: Lässt sich ein Männerberuf mit der Familie vereinbaren?

Blickt man anlässlich des heutigen vierten Töchtertages, an dem Väter ihre Töchter in ihren Job hinein schnuppern lassen (siehe unten), zurück, dann haben die Männerbastionen sichtbare Risse bekommen. In der Geldbörse macht sich das jedoch nur bedingt bemerkbar: Die Lohnschere (siehe Grafik) zwischen Männern und Frauen klapft unverändert weit auseinander (siehe auch „Schlecht bezahlt und weiblich“ auf Seite 22).

„Es geht um Macht“

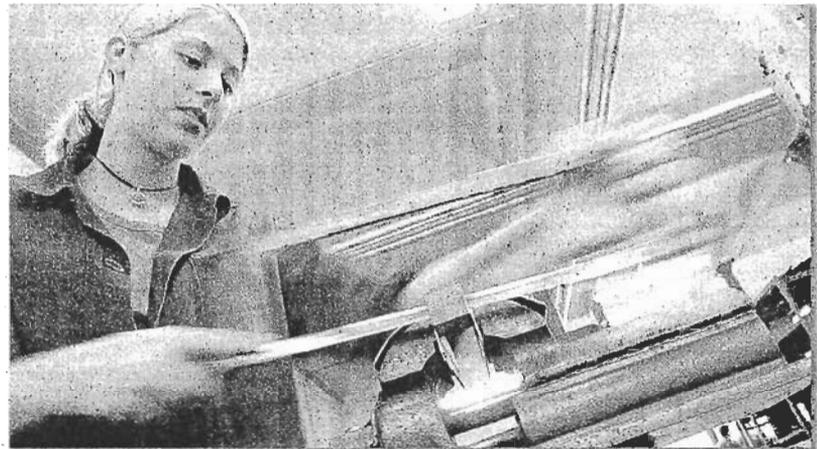
Bessere Bezahlung und mehr Prestige sind aber nur zwei Gründe, um in „Männerberufe“ zu wechseln, meint Brigitte Ratzler, Leiterin der Koordinationsstelle für Frauenförderung und Gender-Studies an der Technischen Universität Wien: „Es geht auch um Macht. Unser Alltag ist durch und durch technisiert, es geht darum zu bestimmen, wie wir kommunizieren, wie wir uns bewegen, letztlich darum, wie wir leben.“

Der Mangel an Wissenschaftlerinnen habe konkrete Auswirkungen: „Bestimmte Fragen, zum Beispiel in der Stadtplanung, werden nicht gestellt.“ Auch der Technik-Begriff selbst sei männlich geprägt: „Wenn eine Frau die Waschmaschine anstellt“, so Ratzler, „heißt das Hausarbeit, nicht Technik.“

Auf pragmatischeren Überlegungen fußt das Bemühen der Wirtschaft, Frauen für die Technik zu begeistern: „Viele weibliche Lehrberufe sind überlaufen, in den technischen hingegen gibt's noch Kapazitäten. Das sollten die Mädchen wissen“, sagt Elisabeth Zehetner, Geschäftsführerin von „Frau in der Wirtschaft“ in der Wirtschaftskammer. Von Vorurteilen der Arbeitgeber, wie sie Papouschek aufzählt („bring Unruhe in den Betrieb, zu emotional“) will Zehetner nichts wissen.

Übrigens: Einen Söhnetag wird es auch künftig nicht geben. „Die Mädchen haben mehr Aufholbedarf“, so die Wiener Frauenstadträtin Souja Welsely. „Aber es wäre eine gute Idee für die Männerabteilung im Sozialministerium.“

Frauen in Lehre, Studium und Beruf



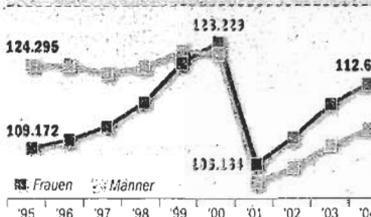
Mädchen wählen „frauentypische“ Lehrberufe

Einzelhandel	25,1%
Friseurin und Perückenmacherin	13,6%
Bürokauffrau	12,9%
Restaurantfachfrau	5,1%
Köchin/Restaurantfachfrau	4,9%
Köchin	4,0%
Hotel- und Gastgewerbeassistentin	2,9%
Pharmaz.-kaufmännische Assistentin	2,4%
Blumenbinderin	1,9%
Konditorin	1,7%

Einkommensschere zwischen Frauen und Männern

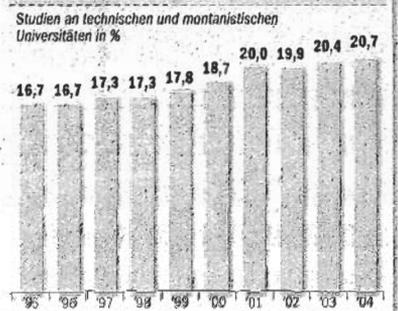
Jahr	Frauen Jahresbrutto in €	Männer Jahresbrutto in €
1997	18.384	36.216
1998	18.573	37.275
1999	18.923	37.539
2000	19.308	38.980
2001	19.622	38.839
2002	19.975	38.621
2003	20.360	39.329

Frauenanteil an Universitäten und Fachhochschulen



Der Frauenanteil stieg von 46,8% im Jahr 1995 auf 51,7% im vergangenen Jahr. Seit dem Jahr 2000 gibt es in Österreich mehr weibliche als männliche Studierende.

Frauen in technischen Studien



Quelle: BMBWF, Statistik Austria, Wirtschaftskammer Österreich - Foto: Clemens Febr

Die Presse/GK

Fehlende Damentoilette wird zum Hindernis

Junge Frauen sind bei der Berufswahl oft flexibler als die Betriebe, die sie aufnehmen sollten.

VON ANGELA BEIER

WIEN. „Ich bin in der HTL inmitten von 350 Männern gesessen“, sagt Silvia Meierhofer. Das war für die heute 47-Jährige kein Problem. „Nur manche Lehrer waren nicht ganz korrekt. Da musste ich als Frau 200 Prozent geben.“

Meierhofer hat sich mit 20 Jahren entschlossen, nach der Matura ein Kolleg für Elektrotechnik zu besuchen. Heute führt sie eine Elektro-Firma und berät junge Frauen in Workshops. „Diese sollen die Mädchen ermutigen, andere als die üblichen Frauenberufe“ zu erlernen“, sagt Meierhofer.

Anja Götz, die bei der Beratungsstelle „Sprungbrett“ Ausbildungsbegleiterin für Lehrlinge ist, weiß, dass es nicht einfach ist, Trampelpfade zu verlassen. „Es ist noch immer so, dass Frauen in Männerberufen besonders gut sein müssen, um ernst genommen zu werden.“ Nur bei den Mädchen anzusetzen und ihnen zu zeigen, welche Möglichkeiten sie haben, reiche daher nicht aus. „Die Rahmenbedingungen müssen geändert werden“, sagt Götz, „denn es gibt immer noch viele Vorurteile.“ Nicht alle Betriebe seien von weiblichen Lehrlingen begeistert: „Einige lehnen die Mäd-

chen mit fadenscheinigen Begründungen ab – etwa damit, dass sie keine Damentoilette zur Verfügung hätten.“ „Mädchen müssen dennoch undenken“, meint Silvia Meierhofer. „Schließlich zählen Friseurin und Verkäuferin zu den am schlechtesten bezahlten Berufen – und sind dennoch am beliebtesten.“ Ich würde einem Mädchen trotzdem nicht empfehlen, Elektrikerin oder Installateurin zu werden“, sagt die Technikerin, „einfach, weil es körperlich eine sehr schwere Arbeit ist.“ Andererseits gebe es aber „auch 16-jährige Bur-schen, die keinen 25-Kilo-Sack he-

ben können.“ Die körperliche Konstitution sei manchmal eben unabhängig vom Geschlecht – ebenso wie die Talente. Anja Götz ist überzeugt: „Es gibt keinen Beruf, den ein Mädchen nicht ausüben kann“. Schnupperkurse im „Sprungbrett“ zeigen immer wieder: „Mädchen wissen vorher oft einfach nicht, was sie für Fähigkeiten haben – und sind begeistert, wenn sie sehen, dass sie etwas Praktisches lernen können. Etwas, das andere Mädchen nicht können und das sie zu Hause brauchen können.“ Autos reparieren etwa, Möbel abschleifen ... Typische Männerarbeit eben.